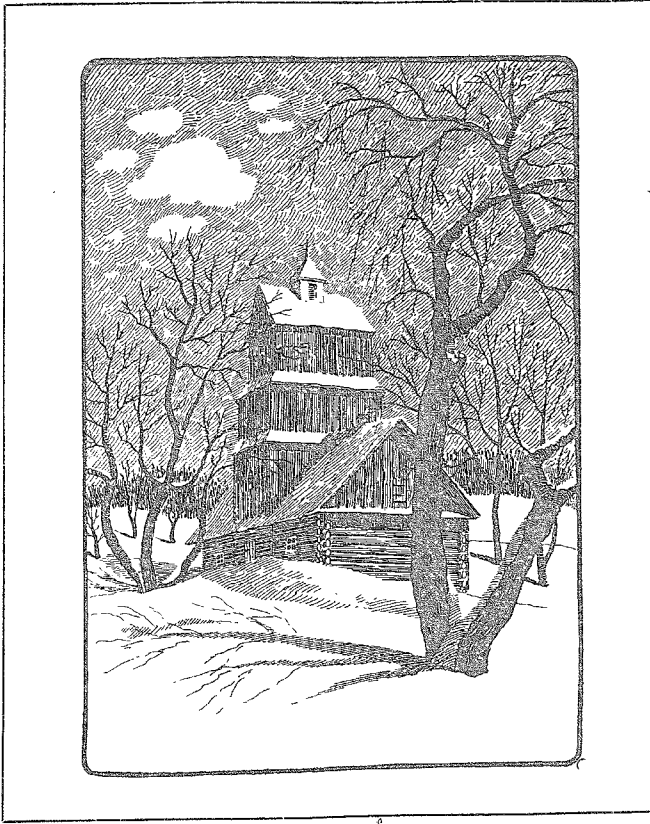


Die Tür als Kunstwerk.

Tür ist jede, zur Verbindung zweier Räume dienende Öffnung in raumabschließenden Bauteilen, also in Wänden und Einfrüedigungen aller Art, während eine solche Öffnung in Decken, Fußboden und Dächern, namentlich wenn sie klein ist, gewöhnlich als Luke bezeichnet wird. Hat die Tür Einfahrtgröße, wird sie zum Tore, hat sie neben oder in einem Tore nur für die Fußgänger zu dienen, so daß sie nur klein ist, so heißt sie Pforte. Eine reiche, besonders monumentale Durchbildung macht die Tür zum Portale, das sowohl Eingangstür als auch Einfahrtstör darstellen kann und noch

eins ist, teilt sich die ästhetische Rolle der Tür in die der Innentür und in die der Außentür.

Die Innentür darf nicht störend wirken. Sie wird im Innenraum um so leichter als ein der Ruhe und Geschlossenheit der Raumstimmung widersprechendes Element empfunden, je kleiner der Raum ist. Die anspruchlose Tür wird diese Stimmung am wenigsten stören, und diejenige Tür ist ein Kunstwerk, die nirgends im Wege ist. Anders ist es mit der Haustür. Sie verlangt als Eingang ins Haus, daß sie leicht in die Augen fällt; sie will also



Architekt F. Voretzsch in Dresden. □

□ Holzkirche in Westrußland.

eine Steigerung (bei Kirchen als Paradies ausgebildet), als Eingangshalle, erfahren kann.

Die Tür kann meistens geschlossen werden und besteht daher aus der Türöffnung und dem Türverschluß, letzterer fälschlich auch Tür genannt, wenn er aus Türflügeln besteht. Auch ästhetisch ist die Tür als aus zwei Hauptteilen, der Türöffnung und dem Türverschluß bestehend zu behandeln, ähnlich wie das Fenster. Da die Tür dem Fenster als Verbindungsglied zweier Räume ähnelt, so hat sie mit dessen Ausbildung zu allen Zeiten vieles gemein. Die Ausbildung der Tür als Türöffnung beruht auf denselben Gedanken wie die des Fensters, nämlich auf der Idee der Umrahmung; doch verlangt die Tür je nach Zweck eine Verschiedenheit oder Steigerung der umrahmenden Ausbildung (Tor, Portal). Während das Fenster als Element der Innen- und Außenarchitektur

auffällig erscheinen. Sie erhebt größeren Anspruch auf Ausbildung mit der Folge einer größeren künstlerischen Wirkung. Die Haustür bildet durch ihre Flächenunterbrechung das natürliche Hauptornament der Schaueite des Hauses. Sie verspricht die meiste Wirkung, wenn die Schaueite einfach gehalten wird und der ganze künstlerische Schmuck auf die Haustür gelegt ist. Beispiele dazu hat fast jede Stadt aus der guten alten Zeit — besonders Patrizierhäuser der Mansastädte. Selbstverständlich ist die Haustür reicher zu bilden, wenn die Schauseite des Hauses reicher gestaltet ist. Immer soll sie den reicheren Schmuck haben. Die Haustür ist der Mittelpunkt für die schmückende Behandlung der Schaueite des Hauses. Der schönste Türschmuck wird der sein, der die Tür krönt; der schönste Schmuck soll über der Tür seinen Ort haben. Das an sich gesunde Streben, den Besitzer und die Be-

stimmung des Hauses anzugeben, hat stets die meisten — und wohl auch unerschöpfliche — Motive von unmittelbarer Wirkung gegeben. Nicht die Frage, ob einfach oder reich, ist bei der Haustür in letzter Linie entscheidend, sondern der Geschmack, mit dem sie ausgebildet ist. Je einfacher, um so anschaulicher zeigt sie das Wesen der Sache: daß die Form der Tür in ihren Verhältnissen in sich und zum Ganzen auch ohne jeden Zierrat schon ein Ornament sein soll.

Aus dem natürlichen Zusammenhang praktischer und ästhetischer Forderungen ergibt sich der beste Schmuck. Je mehr das eigentliche Ornament in der gesunden Geschmacksentwicklung an Boden verliert, um so wichtiger werden die konstruktiven Formen selbst als Träger ornamentaler Wirkungen. Die Beschränkung des dekorativen Flächenschmuckes wird die Augen wieder für die Ornamentalität der zweckbedingten Flächenunterbrechungen schulen. Zu den zweckbedingten Flächenunterbrechungen gehören Fenster und Türen. Die Rückkehr zur Einfachheit ist der beste Weg zur gesunden Geschmacksempfindung. Das zweckbewußte Maßhalten in der Verteilung der künstlerischen Mittel wird stets der feinste Ausdruck künstlerischer Kultur bleiben, wie wir es an den Schöpfungen der alten Meister stets bewundern können.

Arch. Alexander Schmidt.



Farbenmischungen für Zementdachziegel und Zementwaren.

Zementdachziegel und Zementwaren erhalten durch eine geeignete und gute Farbe ein schönes Aussehen und sind auch dauerhafter gegen Witterungseinflüsse. Die Hauptsache ist bei Dachziegeln, daß die aufgestrichene Farbe auch während des Brandes der Steine ausgeprägt bleibt und säurefest ist. Ebenso finden Zementwaren, deren Farben lange Zeit nicht bleiben, guten Absatz, während schnell verbleichende Farben der Zementindustrie nicht dienlich sein können. Zemente, welche sulfidfrei sind, halten die Farbe am besten, ebenso Zemente, welche wenig wasserhaltige Salze enthalten. Da im Handel verschiedenartigen Zement zum Verkauf kommt, so ist es auch nichts Seltenes, das grünlich gefärbte Zement in heller Farbe auf den Dachziegeln oder Zementwaren erscheinen soll. Sehr häufig deckt diese helle Farbe nicht den grünlichen Grund des Zements und es bleiben grünliche Striche und Flecke auf der Oberfläche. In diesem Falle muß der Anstrich zweimal und je nach Notwendigkeit dreimal aufgetragen werden. Die grünliche Färbung des Zements hat seinen Ursprung im überreichlichen Gehalt an Eisen. Für diese Zemente eignet sich das im Handel befindliche feuerfeste Grün und andere grüne Zementfarben. Eine dauerhafte Farbe für Zementdachsteine, welche allen Witterungseinflüssen Trotz bietet und von Salpeter nicht zerstört wird, bereitet man sich wie folgt: Man gibt in einen Topf 1 Pfund guten Kalk und gießt hierzu 30 bis 40 Gramm Essig, rührt diese beiden Teile innig miteinander, so daß ein syrupartiger Brei entsteht, Gemischt das Quantum Essig nicht, so wird noch etwas hinzugegossen. Alsdann setzt man diesen Topf auf das Feuer und daneben kommt ein anderer Topf, in den man 30 Gramm pulverisierten Alaun und 7 Gramm Weinstein gibt. Diese beiden Bestandteile werden mit 25–35 Gramm Essig aufgelöst und durch Röhren innig miteinander verbunden, um eine Gemische, mit Alaun und Weinstein geschwängerte Flüssigkeit zu erhalten. Die beiden Töpfe mit dem Inhalt läßt man auf dem Ofen heiß werden, um durch Hitze eine gründliche Vermischung in die Wege zu leiten. Inzwischen giebt man in ein kleines Töpfchen 60 Gramm guten Schreinerleim und 80 bis 90 Gramm Ochsenalle. Am besten ist es, man löst zunächst den Leim allein mit etwas Wasser, setzt dann das Quantum Ochsenalle hinzu und läßt beide Bestandteile aufkochen. Haben sich die beiden Teile innig vermengt so gießt man den Inhalt des Topfes in den Topf mit Kalk und Essig. Notwendig ist es, diese Bestandteile innig durcheinander zu röhren, worauf die Alaun- und Weinsteinmischung gründlich eingetrichtert wird. Vor der Vermengung gießt man in diese Flüssigkeit 10 bis 15 Gramm Leinölmilch. Die aufgekochte Leinölschmalze wird gleichfalls zu der Kalkessigmischung gegeben, jedoch empfiehlt es sich, diese vor der Hinzusetzung der Alaunweinsteinflüssigkeit dem Kalkessig gemischt hinzuzusetzen. Der Inhalt des Topfes wird jetzt noch 7 Minuten gekocht, damit alle Mischungen resp. Bestandteile sich regelrecht vereinigen. Allein verwandt gibt diese Mischung eine

gute helle Farbe. Soll aber dieser Anstrich gelb erscheinen, so mischt man, sobald alle Teile in dem einen Topf gemengt sind, chromsauren Zinkoxyd hinzu. Vorteilhaft ist es, diesen Farbstoff in dem Leinölmilch aufzulösen und als flüssige Masse beizumischen. Eine gelbliche Farbe erhält man auch, wenn zu der Mischung französischer Ocker und Kalk verwendet wird. Man gibt dann zunächst 35 Gramm Essig, 200 Gramm französischen Ocker und 250 Gramm Kalk in den Topf. Diese drei Teile werden zu einer breiartigen Masse vermengt. Die weitere Herstellung geschieht gerade so, wie bei dem ersten Rezept angegeben ist. Um eine rotbraune Farbe zu erhalten, gebraucht man dieselben Mischungen, wie im ersten Rezept angegeben sind, nur anstatt des französischen Ockers nimmt man etwa 275 Gramm deutschen gebrannten Ocker und 230 Gramm Kalk. Hierzu mischt man soviel Essig, daß eine breiartige Masse entsteht. Nicht soll unerwähnt bleiben, daß bei dem letzten Rezept das chromsaure Zinkoxyd weglassen muß. Die vorstehenden Farbenmischungen eignen sich für Zementdachsteine und für Zementarbeiten im Freien.

Um eine gute hellrote Farbe herzustellen, gibt man in einen kleinen Topf 120 bis 150 Gramm Benzollack und 15 bis 20 Gramm Siderrosten und stellt das Gefäß zudeckend an einen warmen Ort. Alsdann ist der Inhalt des Topfes gründlich zu röhren. Soll die Farbe dunkelrot erscheinen, so gibt man in einen Topf dasselbe Quantum Benzollack und setzt hierzu 22–28 Gramm Siderrosten. Es empfiehlt sich, das Siderrostenquantum vorher in 25 Gramm Benzollack aufzulösen und dann die schlüpfrige Masse in den anderen Benzollack einzumischen. Durch fleißiges Umröhren erhält man eine dunkelrote Farbe, die auf Zementdachziegeln und anderen Zementwaren sehr wirkungsvoll ist und die sich nicht verändert. Soll die rote Farbe noch gesättigter auf die Oberfläche kommen, so setzt man zu der Farbenmischung etwas Zementrot, wie es als fertiges Farbpulver im Handel ist. Man rührt 5 bis 8 Gramm von diesem Zementrot und schlamm es in 15 Gramm Leinölmilch. Hat sich das Zementrot gründlich in dem Leinölmilch selbst, so gießt man noch etwas hinzu, rührt den Inhalt des Topfes ordentlich und gießt es unter fortwährendem Röhren in die Benzollackflüssigkeit. Durch diesen Zusatz von Zementrot hat man es aber auch in der Hand, die Farbtöne nach beliebig durch Benzol zu vermehren, bis die gewünschte Farbe erreicht ist.

Auf Zementsteinen und Zementwaren aller Art ist die Englischrot-Farbe sehr beliebt. Zur Herstellung einer echten Englischrot-Farbe verschafft man sich ein Quantum echten Crudeoxyd aus England. Das Crudeoxyd-Quantum muß öfters mit kalkreichem Wasser gewaschen werden, um den in dem Crudeoxyd angespeicherten Schmutz zu entfernen. Nach dem Trocknen wird dann das Crudeoxyd auf Mahlmühlen gemahlen. Zu diesem Crudeoxyd mischt man Aluminiumoxyd und vermengt es gründlich miteinander. Durch Versuche muß man feststellen, wieviel von jedem Bestandteil zu nehmen ist. Um das Produkt zu verbilligen, sind zu den Bestandteilen die Rückstände der Schwefelsäure-Fabrikation zu mischen, jedoch wird die Englischrot-Farbe nicht so ausgeprägt, als wie ohne diesen Schwefelsäureabfall. Um eine streichbare Masse von Englischrot zu erhalten, gibt man in einen großen Holzkübel 5 Pfund gelöschten Kalk und löst diesen durch fortwährendes Röhren mit Wasser zu einer milchigen Flüssigkeit. Auf 10 Liter dieser Kalkmilchflüssigkeit mischt man 18–40 Gramm Englischrot. Letzteres ist vorher in $\frac{1}{2}$ Liter Kalkmilchwasser aufzulösen und dann zu dem genannten Quantum zuzusetzen. Eine wasserfeste Farbe für Zementsteine, die auch Säuren und Alkalien widersteht, stellt man wie folgt her: Man gibt in einen Eimer 130 Gramm Wasserglas, setzt hierzu 50 Gramm Alkallgalle und vermengt diese beiden Rohmaterialien ordentlich miteinander, so daß die Masse streichfähig wird. Soll dieser wasserfeste Farbe auch noch die Säurefestigkeit eingepflegt werden, so setzt man zu dem Quantum 25–50 Gramm Portlandzement hinzu, der regelrecht in die Wasserglasalkaliflüssigkeit eingeweicht wird. Diese Farbe hat eine gute Deckkraft, welche sich noch erhöht, wenn hierzu Manganschwärz gemischt wird. Auf das angegebene Quantum Anstrichmasse rechnet man 30 bis 55 Gramm Manganschwärz. Leicht läßt sich dieses Quantum Manganschwärz in $\frac{1}{4}$ Pfund Wasser lösen und dann zu der Masse mischen. Wird die Masse gerührt, so daß das Manganschwärzpulver innig sich den anderen Bestandteilen mittelt, so wird die Farbe je nach Zusatz mehr oder weniger tief-schwarz. Ist die tief-schwarze Farbe beliebt, so ist die ge-

namte Mischung mit dem im Handel fertigen fließlauschwarzen, echten Mangan-Zement-Schwarz-Grüdoxyd zu mischen. Die dunkelrote Farbe erzielt man durch Beimengen von Zementrot POO. Auf das genannte Quantum Wasserglas-Alkallauge-Zement rechnet man 30—45 Gramm Farbpulver, je nach Farbennuance, mehr oder weniger. Die beiden letzten Farben löst man am besten (allerdings gesondert) in 70 Gramm verdünnter Wasserglaslösung und gießt dann die flüssige Farbmasse, allerdings einzeln, in die Wasserglas-Alkallauge-Zementlösung. Diese erwähnten Farben sind durchaus wetter- und säurefest.

Entnommen der „Deutsch. Dachd. Ztg.“

Zum Jahreswechsel!

Mit der vorliegenden Nummer schließt der 21. Jahrgang unserer Fachschrift, Die wirtschaftliche Lage zwang uns, unsere Zeitung in den letzten Jahren immer mehr einzuschränken. Schriftleitung und Verlag hoffen aber, im neuen Jahre die Zeitung wieder weiter ausbauen zu können und rechnen hierbei auf die Mitarbeit ihrer werten Leser und Freunde.

Möge das kommende Jahr dem Baugewerbe bessere Zeiten bringen und unseren Lesern ein glückliches Jahr werden.

Schriftleitung und Verlag.



Verschiedenes.

Die Arbeitsmarktlage im Baugewerbe und der Absatz und Beschäftigungsgrad in allen Zweigen der Baustoffindustrie ist nach den Mitteilungen im „Reichsarbeitsblatt“ nach wie vor äußerst ungünstig. Selbst an den Orten, an denen eine Verschlechterung bisher nicht eingetreten war, erlähnte die Bautätigkeit Naturgemäß trafen hierzu die vorgerückte Jahreszeit und die ungünstige Witterung bei. Behörliche Bauten sind aus unanzahligen Gründen vielfach eingestellt worden (Frankfurt a. M., Cassel, Hannover, Braunschweig, Liegaitz usw.). Nur in einzelnen Kreisen der Provinz Pommern ist eine etwas lebhaftere Privatbautätigkeit im Gange. Der Absatz der Schamotte und Klinkerwerke ist nach wie vor unbedeutend. Sillegängen bzw. Einschränkungen mußten in der Ziegelindustrie, in der Kalk- und Zementindustrie, in der Harsteinindustrie, sowie ganz besonders in der Dachpappenindustrie durchgeführt werden. Die Industrie von Kacheln und Wandplatten leidet unter ungünstigen Auftragsengpässen und ungenügender Beschäftigung. Nur einzelne Firmen sind noch befristend beschäftigt.

Anträge zur Behebung der Wohnungsnot hat der Bund Deutscher Architekten, Landesgruppe Brandenburg, an das Reichsarbeitsministerium gestellt, in denen er darauf hinweist, daß nur durch Erstellung von Neubauten eine wirkliche Lösung dieser ersten Frage möglich sei. Wenn überhaupt noch Hilfe denkbar sei, so müßten von Seiten des Reichsarbeitsministeriums sofort entscheidende Maßnahmen getroffen werden, um die Vorbereitungen für die Neubautätigkeit im Jahre 1924 und die Erhaltung des alten Hausbestandes sofort anzubahnen. Aber nur solche Maßnahmen seien zweckmäßig, mit denen die volle Verantwortung des Bauenden wieder hergestellt werde, der Ausgleich für die Mietanwendungen in den alten und neuen Wohnungen eingeleitet und somit ein Übergang zur freien Wohnungswirtschaft und Bauwirtschaft, wie in Zeiten normalen Wirtschaftslebens, geschaffen werde. Für die praktische Durchführung dieser Maßnahmen, bei der die letzte Reserve der Wohnungswirtschaft, der Goldwert des alten Grundbesitzes, mobilisiert wird, werden dann folgende Punkte besonderer Beachtung empfohlen:

1. Die zur Behebung von Wohnungsneubauten von der aufgewerteten Miete der alten Wohnungen fortgesetzten Beträge sind auf den kürzesten Weg ihrer Zweckbestimmung zuzuführen. Hierzu bedarf es keiner neuen Organisationen, es sind vielmehr die vorhandenen Institute des Realcredits, Hypothekenbanken, Pfandbriefanstalten, Sparkassen usw. mit der Durchführung des Kreditgeschäfts zu beauftragen.

2. Die Behebung muß für alle Arten von Wohnungsbauten allen bauhaltigen Inländern ohne Einschränkung oder Bevorzugung nach einheitlichen Grundsätzen zur Verfügung stehen. Zweckmäßigkeit und Güte der Planung dürfte von einem den Kreditinstituten beizugebenden ehrenamtlichen und unabhängigen sach-

verständigen Beirat kleinster Zusammensetzung zu überwachen sein.

3. Mit Rücksicht auf die jetzigen Baukosten, welche über den doppelten Betrag der Vorkriegszeit, gemessen am Goldindex, gestiegen sind, erscheint eine Forderung der Neubautätigkeit durch Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge und durch steuerliche Erleichterungen dringend geboten.

Es wird empfohlen, unter Berücksichtigung der oben unter 1, 2 und 3 aufgeführten Gesichtspunkte, die erforderlichen gesetzgebenden Maßnahmen ohne Verzug durchzuführen zu wollen. Damit würde das im Augenblick nach fachmännischem Ermessen Mögliche zu erreichen sein.

Ein anderes „Bau-Programm“ legt der „Notbund Bayerischer Wirtschaftsstände“ vor. (Anschrift Dr. W. Jahn, München, Leopoldstraße 15.)

Um die Bautätigkeit zu beleben, wird u. a. vorgeschlagen: Eine etwa 15 jährige Steuerfreiheit für alle Bauten, die während der Notstandsperiode fertiggestellt werden. Befreiung des in der Notstandsperiode nachweisbar verbauten Kapitals von der Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer, Fortfall aller staatlichen Umschreibgebühren, Wertzuwachssteuer usw. für Baupläte, die innerhalb drei Monaten von der Verbrüchung ab der Bebauung zugeführt werden, Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen und Beseitigung der Wohnungssämter. Bereitstellung von barem Baugeld aus Staats- oder Gemeindebesitz. Förderung des Ausbaues der Wasserkräfte, Ausbau schlecht ausgenützter Staatsobjekte, Milderung ortspolizeilicher Vorschriften bei dem Bau von Wohnhäusern und Erteilung von Bauerlaubnissen von Lokalbahnen auch an private Bauunternehmungen.

Die Finanzierung von Bauten in der Notstandsperiode soll durch Errichtung einer Bankreditanstalt geschehen, welche die Neubauten in Form eines Bankkapitalskredits solange finanzieren soll, bis der Bau durch Goldmarkhypotheken der Landeskultur-Rentengastalt oder der Hypotheken-Institute abgedeckt werden kann.

Zur Durchführung der notwendig werdenden Arbeiten wie zur Verfügungstellung staatlicher und gemeindlicher Grundstücke usw. sind örtliche Kommissionen zu bilden um dem Hauptgeschäftspunkt: Sofortige Beschäftigung eines großen Teiles der Arbeitslosen.

Baukostenzuschüsse. Nach Anfrage an zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß staatliche Zuschüsse für neue Bauten gegenwärtig nicht gewährt werden. So weit Altneubau vorhanden, kommen nur Zuschüsse für fertigzustellende Neubauten in Frage. Ein neues Gesetz für die Gewährung von staatlichen Beihilfen ist in Vorbereitung.

Anerkennung der Gebührenordnungen der Architekten und Ingenieure durch die Reichsbehörden. Auf dem Wege der allgemeinen Anerkennung der Gebührenordnungen der Architekten und Ingenieure ist nach langen Verhandlungen mit den Reichsbehörden ein erster und wichtiger Schritt vorwärts gemacht. Durch Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 13. Dezember 1923 sind die Gebührenordnungen in der revidierten Fassung vom 1. Juli 1923 als Grundlage für die Heranziehung von Architekten und Ingenieuren zu Bauten des Reichsfinanzministeriums (Reichsbauverwaltung), des Reichsministeriums des Innern, des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete des Reichswehrministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsministeriums für Wiederaufbau übernommen und deren Sätze als übliche Vergütung im Sinne des § 632, Abs. 2, BGBL., anerkannt (das darf auf das Titelblatt der Gebührenordnungen aufgedruckt werden). Diese Reichsbehörden behalten sich für ihre eigenen Bauten mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse, bei Übertragung staatlicher Aufträge an im freien Beruf stehende Architekten und Ingenieure allerdings gewisse Einschränkungen vor, die in der Verfügung ebenfalls genau festzulegen sind. Leider haben sich das Reichsverkehrsministerium und das Reichspostministerium von dem mit dem AGO. (Ausschluß für die Gebührenordnungen der Architekten und Ingenieure) als Vertreter der beteiligten technisch-wissenschaftlichen Verbände geführten Verhandlungen ausgeschlossen, da sie an der Frage zu wenig interessiert seien.

Bzüglich der Fassung der neuen Gebührenordnungen, auf die wir noch eingehender zurückkommen werden, sei hier nur bemerkt, daß diese die Gebühr im Goldmark in Prozenten der Friedens-(Gold-)Bausumme berechnen, daß aber die ermittelte Gebühr vorläufig mit einem Entbehmungsfaktor von 0,85 zu multi-

plizieren ist. Die Stundensätze sind auf 3 Mark (60 v. H. der Friedensgehälter von 5 Mark) herabgesetzt, die Tagegelder bei Reisen auf 20 Mark, für die Fahrt ohne, 25 Mark mit Übernachtungen festgesetzt. Auch diese Sätze sind noch mit 0,85 zu multiplizieren. Für die besetzten Gebiete fällt mit Rücksicht auf die dortigen besonderen Verhältnisse der Multiplikator 0,85 durchweg fort.

Der AGO. ist der Ansicht, und hat diese auch dem Reichs-Innenministerium gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Stundensätze zu niedrig bemessen seien, daß vor allem nicht gerechtfertigt sei, hier einen doppelt so hohen Faktor einzuführen, besonders da in den Sätzen nicht nur die Entlohnung für Arbeitsleistung, sondern auch Büro- und sonstige Unkosten der Architekten und Ingenieure enthalten seien, die nicht niedriger, sondern eher höher als im Frieden sind. Es wird über diese Frage noch weiter verhandelt.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung usw.) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für Montag, den 17. Dezember, auf das 1163 milliardendeutsche des Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1269 Milliarden), ist demnach eine Abnahme von 8,4 v. H. zu verzeichnen.

Wettbewerb.

Rössel Opt. Die Stadt Rössel schreibt einen Wettbewerb zwecks Erlangung von Entwürfen zur Behauptung einer 645 qm großen Brandstelle am Marktplatz aus. Zugelassen sind an Ostpreußen (östlich des Korridors) ansässige Architekten. (Siehe auch Inserat in vorliegender Nummer.)

Handelsteil.

Eisen.

Frühe Preisgestaltung. In der letzten Hauptversammlung des Deutschen Stahlbundes wurde feststellt, daß es angesichts der außerordentlich unklaren und unbestimmten Verhältnisse unangenehm geworden sei, einigmaßen zuverlässige Richtschnur für die Preisgestaltung anzustellen. Die meisten Selbstkosten der Werke seien im allgemeinen weit über die Notierung hinaus, da heute für ausländisches Material, welches aus Lothringen, Luxemburg und aus der Tschechoslowakei hereinströmt, bezahlt werden müssen. Man wird daher die Preisbildung zunächst wieder sich selbst überlassen müssen, nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage und die Werke werden sehen müssen, wie sie damit umkommen. Unter solchen Umständen ist es zu erwarten, den Richtpreisausschuß weiter lassen zu lassen, aus dem übrigens der Vertreter des Handels bekanntlich schon vor einer Reihe von Wochen ausgetreten sind. An Stelle der bisherigen regelmäßigen Zusammenkünfte, sollen in Zukunft je nach Bedarf Besprechungen einberufen werden, zu denen man gegebenenfalls auch wieder die Vertreter derjenigen Organisationen hinzuziehen wird, welche sich bislang an den Beratungen im Richtpreisausschuß beteiligt haben. Die freie Preisbildung hat inzwischen dahin geführt, daß jetzt die Preise unter den zuletzt festgesetzten Preisen des Richtpreisausschusses liegen. Mit noch weitergehenden Preisniveaus ist zu rechnen, da die Werke — um ihre flüssigen Mittel zu stärken und um Beschäftigung zu bekommen — sich gegenseitig unterbieten und da ausländisches Eisen noch immer unter den herabgesetzten Preisen erhältlich ist.

Holz.

Vom nord- und ostdeutschen Holzmarkt. Das Geschäft ist im allgemeinen infolge der Geldnot ruhig. Es wurden trotzdem einige größere Abschlüsse zu Weltmarktpreisen, d. h. 4,5 bis 5 Pfund Sterling frei deutsch-polnischer Grenze, getätigt. Die Ansprüche an die Qualität sind friedensgemäß gesteigert. Geringe Ware ist wenig begehrt und bleibt liegen. Die Bauholzpreise sind infolge der mangelhaften Beschäftigung der Bauunternehmer mäßig gesunken. — In Pommern bemüht man sich, Schnittholz nach Deutschland zu verkaufen. Die Bestände sind reichlich. Ein größerer Einschnitt eines Sägewerkes in Schulitz wurde an eine Berliner Platzholzhandlung verkauft. Man hörte den Preis mit 4 Pfund Sterling 15 Schilling nennen. — Die Aktiengesellschaft „Skobruk“ ein Kopenhagener Unternehmen, das in der Nähe von Bromberg Wälder und Sägewerke besaß, hat diese wegen geschäftlicher Hindernisse an die neue Holzaktiengesellschaft „Urweva“ in Posen, ein nation-polnisches Unternehmen bekannter Großgrundbesitzer unter Leitung des staatlichen Forstdirektors Aktiewitz, verkauft. — Das Schwellegeschäft stockt. Dem großen Angebot steht keine Nachfrage gegenüber. — Grubentanz liegt matt und ist mit 15–16 Mark ab Station angeboten, obwohl fast die Zechen kassieren. — Der Absatz nach dem Ruhrrevier will sich nicht heben. Viele Holzhandler sind durch Beschlagsnahmen lahmgelagert.

Dachholzpreise von Mitte Dezember. Dachstuhl 461 Kl. per Rd. m 0,20 G.-M., 2 Kl. 0,15 G.-M.; Laubholz 110 Kl. 5 cm per qm 4,50 G.-M., Schalbreiter 20 mm 1—180 per qm 1,00 G.-M., von 2 m aufwärts und darüber per qm 1,30 G.-M.;

Meswesen.

Baumesse. Der Landwirtschaftliche Maschinenmarkt, die Technische Messe und die Baumesse in Breslau finden im kommenden Jahre in der Zeit vom 8.—10. Mai statt. Die Geschäftsführung hat wieder die Breslauer Messe-Aktiengesellschaft übernommen, von der alle Auskünfte, Anmeldepapiere usw. zu erhalten sind. d.

Bücherschau.

Die Außenreklame in Stadt und Land. Ein Beitrag zur Beseitigung und Verhütung der Verunstaltungen des deutschen Landes durch die Auswüchse der Außenreklame unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Verwaltungsgebiet der freien und Hansestadt Hamburg. Von Dr.-Ing. Werner Hellweg. Verlag von Konrad Hanf, D.W.B., Hamburg.

Das Bildungsproblem in der Erziehung und Berufsorganisation der Hochbauer. Von Professor Dipl.-Ing. A. Muschter. Verlag von Konrad Hanf, D.W.B., Hamburg.

Mathematisches und technisches Formeln- und Tabellenbuch für Berufs- und Handwerkererschulen, sowie zum Selbstunterricht und praktischen Gebrauch für Bautechniker und Baupolier von Wihl. Friedrich, Ing. und Gewerbeschulldirektor in Bielefeld. Ausgabe B. in Bau- und Holzgewerbe. Creutzsche Verlagsbuchhandlung Magdeburg.

Das norddeutsche Dorf. Bilder ländlicher Bau- und Siedlungsweise im Gebiet nördlich von Mosel und Lahn. Thüringer Wald und Südtelen. Von Gustav Wolf. Verlag von R. Piper u. Co., München.

Besprechung einzelner Bücher vorbehalten. d.

Dachspitze 28 cm lang per 1000 Stück 4,75 G.-M., 30 cm lang per 1000 Stück 3,75 G.-M. D.D.Z.

Teerprodukte.

Grundpreise Anfang Dezember. Klebenasse brutto für netto 100 kg 16 G.-M.; Teer (destill.) netto ohne Faß 109 kg 15,30 G.-M.; Holzessenz brutto für netto 100 kg 16,90 G.-M.; Faserkitt brutto für netto 100 kg 18,70 G.-M.; Karbolineum netto ohne Faß 100 kg 19,10 G.-M. D.D.Z.

Ziegel.

Mauerziegelpreise Mitte Dezember. Oberschlesien 40 Goldmark, Mittelschlesien 37 G.-M. Freischlesien je nach Bezirk 35—45 G.-M. Bez. Halle 38 G.-M. Bm.

Zink.

Die Aussichten der ostoberschlesischen Zinkindustrie für die ersten Monate des neuen Jahres sind nicht besonders günstig. Weder auf Rohzink noch auf Fertigware sind bis jetzt größere Abschlüsse getätigt worden. Eine Besserung der Lage des Zinkmarktes ist nur zu erhoffen, wenn sich die Lage am Banmarkt vorteilhaft ändert, was vorderhand kaum zu erwarten ist. Jedoch sind für das Frühjahr einige umfangreiche Bauforderungen in Polen in Aussicht genommen. Man nimmt an, daß im Frühjahr auch der Auslandsabsatz in Zink wieder reger werden wird. d.

Verschiedenes.

Herabsetzung der Preise für Gas- und Wasserleitungsbedarf. Es kosten jetzt Abfuhrrohre normal 0,66 Mark je kg, leichte 0,88 M., Bleitrohre 0,85 M., Ventilzapfhähne 1,60 Mark.

Die Glaspreise sind durch die Glashandlungen um 20 v. H. ermäßigt worden.

Herabsetzung der Kohlenpreise im Ruhrgebiet. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat hat die Kohlenpreise für verschiedene Sorten mit Ausnahme von Koks mit sofortiger Wirkung um 3—17 v. H. herabgesetzt.

Preisnachlaß der Eisenwerke. Der Verein deutscher Eisengießereien hat auf die seit dem 1. September d. J. bestehenden Goldmarkpreise mit Wirkung ab 20. Dezember allenein einen Nachlaß von 20 v. H. festgesetzt. d.

Meisterprüfung.

Breslau. Vor der hiesigen Handwerkskammer haben die Meisterprüfung bestanden der Bauführer Konrad Gruner, Breslau, der Hochbautechniker Johann Pitscha, Breslau, der Bauwirtschaftsinhaber Wihl. Swartz, Breslau, und der Architekt Otto Lindner im Maurerhandwerk und der Maurermeister Ewald Kleiber, Breslau im Zimmererhandwerk.

Inhalt.

Die Tür als Kunstwerk. — Abb.: Holzkirche in Westrußland. — Farbenmischungen für Zementdacheziegel und Zementfarben. — Verschiedenes. — Handelsteil.